Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 49 (1945-1946)

Heft: 2

Artikel: Aus der guten alten Zeit

Autor: Hoffmann, Trudi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663438

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

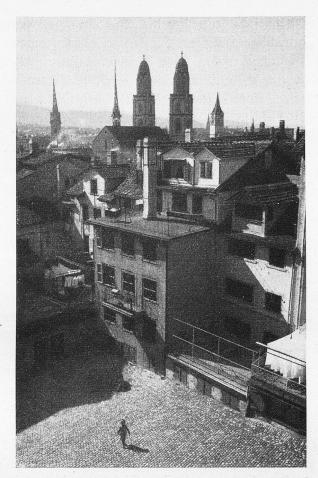
Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERBST

Rosa Weibel

Am frühen Morgen hüllt er fröstelnd fich in wallend weiße Mebelichwaden, nur Apfelbäume fteben noch beladen, das Feld ift leer, die Scheunen angefüllt mit fdweren Garben. Jest ftreut er feine bunten Farben auf Wald und Flur, betupftes Laub folgt rafchelnd feiner Gpur. die Birten fteben wie ein Bunder da und wir, von Licht und Glang beglückt, vergeffen wohl fein ernftes Mahnen an Froft und Gis. Moch winkt er lächelnd uns mit hellen Freudenfahnen, braun, gelb und rot. Den Waldsaum ftreift ein fanfter Wind -Du guter Berbft, ichent Frucht und Brot jedem armen Rind.



Auch in den Güßchen und Winkeln der Altstadt leuchtet mild die Herbstsonne und vertreibt das Düstere der Gemäuer. Blick auf das "Plätzehen" an der Trittligasse in Zürich.

Aus der guten alten Zeit

Der Lindenhof lag in tiefem Sonntagsfrieden. Die Slocken im Dorf begannen zu läuten. Die Bäuerin schickte sich soeben an, zwischen ihren beiden Altesten zur Kirche zu gehen. Sie band das Ropftuch noch fester, denn draußen wehte ein eisigkalter Wind und suhr einem durch Mark und Bein. Leichte Schneefahnen trieben umher. Es knisterte unter den Füßen vor Kälte. Stolz wie immer schritt die Lindenwitwe einher. Sie wußte ihre beiden Kleinsten in guter Obhut, denn sie wurden von ihrer achtsährigen Tochter Melanie betreut, und diese war schon ein gutes Haus-mütterchen.

Melanie spielte eine Weile mit den Geschwistern in der Stube. Dann stand sie auf, legte den Zeigefinger auf den Mund und sagte bedeutungsvoll: "Wenn ihr ganz brav seid, so koche ich euch etwas ganz besonders Sutes." Näheres aber verriet die kleine Köchin nicht.

In der Küche schürte sie das Herdfeuer zurecht, band sich Mutters gehäuselte, handgewobene Küchenschürze um den Hals, stülpte die Armel über die Ellbogen hinauf, rückte einen Schemel hin und begann an ihrem Kunstwerk mit vor Eifer glühenden Wangen. Lustig war die Kleine anzusehen. Mancher Porträtmaler hätte seine helle Freude an ihr haben müssen, besonders an den kurzen Vlondzöpfen, die so keck und steif vom Kopfe abstanden.

Den Teig hatte die junge Röchin bald zubereitet, und nun kam das Knöpflibrett zu Ehren. Schon sprudelte das Salzwasser auf dem Herd.

Melanie bediente sich des Brettchens mit gang gewichtiger Miene. Sie neigte das Köpfchen leicht nach rechts, grad so, wie es ihre Mutter zu tun pflegte. Widiwupp — schon flogen die ersten Knöpfli ins Wasser. Die kleine Ruchenfee hielt Inspektion. Was aber da umherschwamm, das waren keine Knöpfli, bei weitem nicht. Enttäuscht fischte sie die kleistrige Masse in eine Schüffel und begann von neuem. Diesmal neigte sie ihr Röpfchen noch mehr nach rechts, denn ihr war plötslich in den Sinn gekommen, daß die Männer beim Regelschieben im "Sternen" ihre großen Rugeln auch mit folch beschwörendem seitlichen Kopfneigen begleiteten. Also mußte dies gleichfalls einen Einfluß haben auf ihre Knöpfli? Widiwupp — wiederum schwammen halt keine Knöpfli im Galzwasser herum. Auch das dritte Brettchen voller Teig brachte Melanie nicht den erwarteten Erfolg. Enttäuscht schürzte sie die Unterlippe und trug die Schüffel an jenen stillen Ort, an den sich selbst der Raiser Franz Toseph allein zu begeben pflegte. Sie schüttelte den Inhalt in die runde Offnung hinunter, denn ihre Mutter durfte von diesem Mißerfolg keinesfalls etwas erfahren. Zu ihrem Entsetzen aber gewahrte sie unten in der Tiefe eine dicke Eisschicht. Die mißratenen Knöpfli waren gut sichtbar. Was nun tun? Melanie grübelte mit krummen Fingerchen einige zersplitterte Ziegelsteine unter der Schneedecke vor dem Hause hervor und fing damit zu bombardieren an. Die Steine aber waren viel zu leicht und die Eisschicht viel zu dick.

Run ging sie verzweifelt in die Schlafkammer hinauf. Dort faltete sie die roten Händchen, denn es war ihr in den Sinn gekommen, daß man in der Not immer beten müsse: "Lieber Herrgott, hilf du mir Knöpfli machen, aber solche goldgelben, wie sie die Mutter auf den Tisch bringt!" Melanie stutte — ja, goldgelb mußten sie werden — juhui, jett wußte sie ihren Fehler, sie hatte ja die Eier vergessen! Und sie stürmte in die Küche hinunter. Pro Person ein Ei, rechnete sie aus, und bereitete sieberhaft den neuen Teig. Nochmal trippelte die Kleine zum Herd und schlug die goldgelbe Masse brettchenweise sorgfältig in das neue Salzwasser hinein. Thre Wangen glühten

mehr als zuvor, diesmal aber vor Freude. Die wenigen mißratenen Knöpfli stopfte sie sich wohlweislich in den Mund, und die kleine Köchin fonnte sich gleichzeitig von deren Güte überzeugen. Auch kunstgerecht streute sie den fetten, geriebenen Rase zwischen die Lagen hinein. Die große, blaue Platte auf dem Herd füllte sich langsam zu einem goldenen Berge an. Melanie strahlte und wischte sich vergnügt die Tränen aus den Augen, die ihr während des Zwiebelschneidens hervorgequellt waren, eine richtige "Böllenschweiti" gehörte doch auch auf die Platte! Dann rief sie ihre kleinen Geschwister in die Rüche, lüpfte sie auf Herdplattenhöhe und zeigte ihnen voller Stolz ihr Runftwerk. Hei, dieser Jubel der fleinen Wildfänge! Nun aber noch schnell einige dide Buchenstöcke in den Ofen, daß die Stube warm blieb. Nachher führte sie die Kleinen an den Händen in die Stube hinein, grad fo, wie es ihre Mutter auch zu tun pflegte.

Indessen war die Bäuerin wieder nach Hause gekommen. Melanie klopfte stürmisch das kleine Herz. Was die Mutter wohl sagen wird? Diese trat soeben in die Stube ein, stemmte ihre Arme in die festen Hüften und fragte durchdringend: "Wer war zuletzt draußen?" Melanies Köpfchen senkte sich tief, um eine Glutwelle zu verbergen, doch da stürmten die Kleinen der Mutter entgegen. "Chnöpfli git's, Chnöpfli git's", jauch3ten sie und zerrten die Bäuerin in die Rüche hinaus. Nun aber lächelte die Lindenwitwe voller Stolz, daß ihre runden Wangen tiefe Grübchen bekamen. Liebkosungen waren die Kinder von ihr nicht gewohnt; ihr Lächeln mit den Grübchenwangen galt ihnen darum unendlich viel. Melanie hob wieder das Köpfchen in die Höhe, ihre Augen leuchteten. Ja, der kleine gute Hausgeist hatte seine Mutter nicht enttäuscht, nur wurde die Küchenfee durch die Mutter belehrt, daß sie ein andermal mißratene Speisen den Schweinen verfüttern folle.

Melanie ist später eine ausgezeichnete Hausfrau geworden. Schneetaubenweiß ist schon ihr Haar. Ich kann heute noch viel von ihr lernen, denn sie ist — meine eigene, liebe Mutter!

Trudi Hoffmann